

mandelbaum *verlag*



Stephanie Carla de la Barra

# »DAS VERBRECHEN OHNE RECHTFERTIGUNG«

Mord an Uni-Assistenten:  
Der Strafprozess gegen Jörn Lange im  
September 1945 und die Erinnerungspolitik  
der Universität Wien

mandelbaum *verlag*

Die Drucklegung dieses Buches wurde von folgenden Einrichtungen gefördert:



**NATIONALFONDS**  
DER REPUBLIK ÖSTERREICH FÜR OFFER DES NATIONALSOZIALISMUS



universität  
wien

Historisch-  
Kulturwissenschaftliche  
Fakultät



universität  
wien

Fakultät für Chemie

[www.mandelbaum.at](http://www.mandelbaum.at)

ISBN 978-3-85476-823-4

© mandelbaum *verlag* wien 2018

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: LAURA HÖRNER

Satz: KEVIN MITREGA

Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU

Umschlagbild: Porträt von Kurt Horeischy und Hans Vollmar (gezeichnet 2017),

KATHARINA PRAZUCH

Druck: PRIMERATE, Budapest

# INHALTSVERZEICHNIS

- 8 VORWORT *von Oliver Rathkolb*
- 10 EINLEITUNG
- 15 I. DIE UNIVERSITÄT WIEN: UMBRÜCHE UND KONTINUITÄTEN. VON 1897 BIS 1945
- 18 1. Der Weg in den Nationalsozialismus: Antisemitismus an der Universität Wien
- 20 1.1. Das gesellschaftliche Klima von 1900 bis 1938
- 25 1.2. Die Universität Wien 1897 bis 1938
- 32 2. Parteipolitische Entscheidungen: Die Berufung von Professoren an die Uni Wien
- 33 2.1. Dr. Viktor Christian
- 37 2.2. Dr. Jörn Lange
- 41 II. FORSCHUNG AM I. CHEMISCHEN INSTITUT DER UNIVERSITÄT WIEN
- 41 1. Das Elektronen-Übermikroskop
- 45 2. Der Befehl »Wien rechts der Donau«
- 48 III. EXKURS: VOLKSGERICHTE UND PERSONEN IM PROZESS GEGEN DR. JÖRN LANGE
- 48 1. Das Volksgericht
- 51 2. Der Untersuchungsrichter Dr. Otto Hochmann
- 53 3. Der Vorsitzende Richter Dr. Otto Fischer
- 54 4. Der Richter Dr. Franz Josef Schulz
- 55 5. Der Erste Staatsanwalt Dr. Paul Friedrich Pastrovich
- 58 IV. VOLKSGERICHTSAKT AI-VG VR 720/1945: DER FALL DR. JÖRN LANGE
- 58 1. Die Voruntersuchung
- 82 2. Die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft

85	3. Die Hauptverhandlung
92	4. Das Urteil
99	V. DER VOLKSGERICHTSPROZESS UND SEINE MEDIALE REZEPTION
106	VI. WIDERSTAND IM KELLER
106	1. Dr. Kurt Horeischy
108	2. Dr. Hans Vollmar
109	3. Die Widerstandsgruppe »Tomsk«
116	4. Im Keller des Instituts
123	VII. ERINNERUNGSKULTUR UND MYTHENBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT WIEN
123	1. Erinnerungspolitik der Universität Wien
124	1.1. Erinnern und Vergessen als Wirklichkeitskonstruktion
128	1.2. Geschichtsvergessenheit der Universität Wien?
133	2. Zwischen Mythenbildung und Legitimation am I. Chemischen Institut
135	3. Die Gedenktafel für Dr. Kurt Horeischy und Dr. Hans Vollmar am Chemischen Institut
135	3.1. Die Gedenktafel
137	3.2. Kritik
139	VIII. SCHLUSSBEMERKUNG
142	IX. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS
147	ABBILDUNGSVERZEICHNIS
148	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

»Jedes Leben ist Wirkung; und mag auch der Körper zerfallen, solange etwas von der Wirkung des Wesens bestehen bleibt, solange ist auch das Leben, von dem sie ausging, nicht tot zu nennen...«

Romain Rolland, zitiert von Dr. Hugo Kaudelka,  
aus *Brief an einen toten Freund*

»Die Opfer zu vergessen, bedeutet, sie ein zweites Mal zu töten. Ich konnte den ersten Tod nicht verhindern. Doch ich muss imstande sein, sie vor ihrem zweiten Tod zu retten.«

Elie Wiesel, Holocaust-Überlebender

# VORWORT

Die vorliegende Studie von Stephanie Carla de la Barra basiert auf einer überarbeiteten Masterarbeit und ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die wissenschaftliche analytische und empirische Qualität der rezenten Universitätsgeschichtsschreibung. In ihrer Einleitung macht die Autorin klar, dass Antisemitismus und Rassismus an der Universität Wien nicht erst mit der nationalsozialistischen Machtergreifung beginnen, sondern sich bereits seit den 1870er/1880er Jahren entwickeln und nach 1918 durch antisemitische Berufungs- und Funktionsnetzwerke noch verstärkt werden.

Bevor die Autorin sich dem Kernstück ihrer Studie, der Ermordung von Dr. Kurt Horeischy und Dr. Hans Vollmar, zwei Assistenten des Chemischen Instituts, widmet – sie wollten die Zerstörung eines wertvollen Elektronenmikroskops verhindern – rekonstruiert sie präzise auf der Basis von Sekundärliteratur die Entwicklungszusammenhänge von Antisemitismus und Rassenhass auf universitärem Boden.

Der Fokus ihrer Analyse beruht auf Primärquellen – den Volksgerichtsakten aus dem Verfahren gegen den Täter, außerordentlicher Professor für physikalische Chemie Jörn Lange, sowie Personalakten aus diversen Archiven und originalen Medienberichten. Mit besonderer Präzision analysiert sie das Gerichtsverfahren, aber auch die Geschichte der schlecht dokumentierten Widerstandsgruppe »TOMSK« im Gebäude/Keller des Chemischen Instituts während des Zweiten Weltkrieges und des NS-Terrorregimes. Die Autorin ist vor allem an den Rechtfertigungsstrategien des Täters und der Begründung des Urteils interessiert und zeichnet sich durch Verwendung einer sensiblen Sprache aus. Schwarz-Weiß-Interpretationen werden dabei bewusst vermieden.

Frau de la Barra gelangt zu einer klaren Bewertung der Fremdzuschreibungen zu Lange und seinem Selbstverständnis, die durchaus typisch für viele Stützen des NS-Systems bis zu seiner Zerschlagung sind: »Damit ist Lange, der in den zeitgenössischen Darstellungen durchaus unterschiedlich bewertet wird, zwischen pflichtbewusstem Beamten, rationalem Wissenschaftler und fanatischem Nationalsozialisten,



auch Sinnbild für einen Fanatismus, der durch alle Gesellschafts- und Bildungsschichten hindurch gewirkt und gehandelt hat. Lange steht damit für einen Wahrheitsanspruch und eine Wirklichkeitskonstruktion, in welcher die Idee zum Absoluten erklärt und ein Menschenleben zur verzichtbaren Variable degradiert wurde. Lange, ob nun fanatischer Nationalsozialist oder fanatischer Befehlsbefolger, hatte zwei Menschen aus einem simplen Grund erschossen: Weil er der Ansicht war einen sinnvollen Befehl auszuführen.«

Die Autorin geht ebenso kritisch mit der Rolle und Persönlichkeit des anklagenden Staatsanwaltes Paul Pastrovich um, der kurze Zeit nach dem Volksgerichtsurteil selbst wegen Amtsmissbrauch rechtskräftig verurteilt wurde. Außerdem wird auch die Kritik von Langes Frau Annemarie am Verfahren und dem Urteil thematisiert. Ein weiterer Schwerpunkt der Monographie ist dem Kapitel zur Erinnerungspolitik der Universität Wien für die Opfer gewidmet. Hierbei wird auch die Frage nach der gesellschaftspolitischen Dimension des Erinnerns diskutiert.

Gerade im Rahmen der Erinnerungsveranstaltungen anlässlich des 80. Jahrestages des »Anschlusses« an das nationalsozialistische Deutschland ist dieses Buch über den Doppelmord in den letzten Kriegstagen 1945 am Chemischen Institut wichtig, um einerseits die Folgen des »Anschlusses« anhand eines konkreten Beispiels zu dokumentieren und andererseits auch die frühe juristische Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen zu reflektieren.

Wien, im Jänner 2018  
Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb,  
Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien

# EINLEITUNG

Das Jahr 1365 ist das Gründungsjahr der Universität Wien – 2015 oder 650 Jahre später war dies ein Anlass für Feierlichkeiten. Oder doch nicht? »Was gibt's denn da zu feiern?«, fragte etwa die Österreichische HochschülerInnenschaft, als die Universität mit Slogans wie »open since 1365« warb. Es wurde bei den Feierlichkeiten an das Gründungsjahr erinnert, den Beginn des institutionalisiert wissenschaftlichen Denkens in Wien. So suggeriert das Wort »open«, dass es sich um einen offenen und unbeschränkten Zugang zu dieser Wissensinstitution handelt. Wer aber durfte teilnehmen, an dieser Er-Öffnung? Juden erstmals 1782 unter Kaiser Joseph II, Frauen zunächst an der Philosophischen Fakultät 1897 und ab 1945 an allen Fakultäten. Das Wort »open« steht somit beispielhaft für eine wenig reflektierte Öffentlichkeitsarbeit seitens der Universität und damit für eine Verzerrung des historischen Gesamtbildes. Denn Sprache formt Denken und Erinnerung konstruiert Wirklichkeit. Damit ist Erinnerung die Kehrseite des Vergessenen, Verdrängten und Vernachlässigten. Es ist aber auch gleichzeitig Spiegel des aktuellen gesellschaftlichen Diskurses. Mathias *Berek*, der sich eingehend mit der Thematik der Erinnerungspolitik auseinandergesetzt hat, schreibt dazu: »Gesellschaftliche Wirklichkeit wird [...] mit Hilfe des kollektiven Gedächtnisses konstruiert, um Macht zu erhalten.« Kurz zusammengefasst bedeutet dies nichts anderes als Interessensvertretung. Die spannende Frage ist, welche Interessen vertreten werden und von wem.

650 Jahre nach der Gründung der Universität Wien, den Feierlichkeiten, Festakten und Vorträgen zum Thema, aber auch der teils kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit<sup>1</sup>, hängt am Chemischen Institut eine Gedenktafel aus dem Jahr 1947, die eine Referenz zur Erinnerungspolitik im bereits zitierten Sinne *Bereks* darstellt.

1 Vgl. hierzu: Homepage *Universität Wien*, Universitätsring 1, 1010 Wien, <https://www.univie.ac.at/650/das-jubilaeuumsjahr-2015/im-ueberblick/> (zuletzt aufgerufen: Do., 10. August 2017)

So ist die Gedenktafel von 1947 sicherlich »gut gemeint«<sup>2</sup>, wie Johannes Mario *Simmel* bereits 1979 feststellte, heute jedoch nicht mehr zeitgemäß. Dass es mehr als eine (neukontextualisierte) Gedenktafel braucht, zeigt das vorliegende Buch. So wurde dieses, ursprünglich konzipiert als wissenschaftliche Arbeit und nun als Buch erschienen, finanziell durch die Universität Wien unterstützt.

Am 5. April 1945, kurz vor der Befreiung Wiens, hatte am I. Chemischen Institut eine Schießerei zwischen einem Professor, zwei Assistenten und vier weiteren anwesenden Personen stattgefunden (wobei nicht alle Personen bewaffnet waren). Bei diesem Schusswechsel sind die beiden Assistenten Kurt Horeischy und Hans Vollmar von Professor Jörn Lange erschossen worden. Hans Vollmar, der unbewaffnet in die Konfrontation gegangen war, verstarb noch am Tatort. Kurt Horeischy, der zwar bewaffnet war aber nicht schoss, verstarb wenig später in der Unfallstation. Kurt Horeischy führte eine geheime Widerstandsgruppe namens »Tomsk« am Institut an, welche mehrere Personen umfasste und verschiedene Widerstandsaktionen plante. Die herausragendste davon war der Versuch, ein wertvolles und für den damaligen Forschungsstand hochmodernes Elektronen-Übermikroskop vor der Zerstörung durch Professor Lange zu schützen. Lange, der Parteimitglied der NSDAP und zu diesem Zeitpunkt stellvertretender Institutsvorstand war, hatte von Prorektor Viktor Christian, ebenfalls Mitglied der NSDAP, den Auftrag erhalten alle (seiner Einschätzung nach) kriegsrelevanten Apparate des Instituts zu zerstören/zu beschädigen, sodass sie der Roten Armee nicht in die Hände fallen konnten. Sich des Wertes des Elektronenmikroskops bewusst, versuchten Horeischy, Vollmar und andere Mitglieder der Gruppe »Tomsk« Lange von seinem Vorhaben abzubringen. Bei dem Versuch dies zu leisten, wurden Horeischy und Vollmar erschossen.

Der Erinnerungstext der Tafel hierzu lautet:

*Am 5. April 1945 fielen in diesem Institut die Assis. Dr. Kurt Horeischy und Dr. Hans Vollmar bei dem Versuch wertvolle Instrumente vor der Zerstörung durch Nationalsozialisten zu retten.*

Dass diese Darstellung problematisch, weil Tatsachen verschleiern ist, erklärt sich allein schon aus dem zuvor beschriebenen Umriss der

2 Korrespondenz Engelbert *Broda* mit Johannes Mario *Simmel*, 1979 (ohne Angabe des genauen Tages), in: ÖZBPhCh, Biographien-Ordner: Horeischy/Vollmar C223–8.

Ereignisse jenes 5. April und den beteiligten AkteurInnen. Das vorliegende Buch versucht dabei, dem Anspruch gerecht zu werden, Fehler zu korrigieren und Lücken in der Erinnerung aufzuzeigen.

Jörn Lange wurde nach seiner Tat am Volksgericht Wien der Prozess wegen zweifachen Mordes, versuchten Mordes und Beschädigung fremden Eigentums gemacht. Er wurde im Zuge dessen zum Tod durch den Strang verurteilt. Er entzog sich der Vollstreckung jedoch durch Einnahme einer Zyankali-Phiole. Der Fall Jörn Lange ist nicht unbekannt, wenn im universitären Gedächtnis auch etwas in Vergessenheit geraten. Die tragischen Ereignisse um den 5. April 1945 wurden bereits von mehreren fähigen KollegInnen in Teilbereichen bearbeitet, wie etwa Helmut *Butterweck*, Marcello *La Speranza*, Marie *Tidl* und Herbert *Posch*, sowie durch engagierte KollegInnen der Fakultätsvertretung Naturwissenschaften (NaWi). Bisher existierte jedoch keine umfassende Arbeit, die sich konkret nur mit der Aufarbeitung des Falls beschäftigte. Aufbewahrt wird der dreibändige Prozessakt (Volksgericht, At-Vg Vr-Strafakten: Vr 729/1945), der die Grundlage für dieses Buch bildet, im Stadt- und Landesarchiv Wien. Darin enthalten sind: die Voruntersuchung, die Hauptverhandlung, das Urteil und die Urteilsbegründung, Wiederaufnahmeanträge und Gnadengesuche. Der Akt ist der Öffentlichkeit frei zugänglich.

Zielsetzung war, möglichst konkret die Ereignisse des 5. April 1945 am I. Chemischen Institut auf Grund des vorhandenen Aktenmaterials zu rekonstruieren und möglichen Mythenbildungen rund um das Thema keinen Vorschub zu leisten. Als Methode wurde eine nicht theoriegebundene, offene Herangehensweise gewählt, die Fragen an das zu bearbeitende Aktenmaterial stellt. Folgende Fragestellungen waren bei der Bearbeitung von grundlegender Bedeutung:

Wie rechtfertigte Jörn Lange seine Tat?

Wodurch unterschieden sich die ZeugInnenaussagen?

Wie wurde das Urteil begründet?

Wer hat an die Ereignisse des 5. April 1945 erinnert? Und wie wurde daran erinnert?

Es sei noch erwähnt, dass der Titel »Das Verbrechen ohne Rechtfertigung« auf die zeitgenössische Zeitungsberichterstattung beziehungsweise öffentliche Wahrnehmung verweist. Der Titel stammt aus einem Beitrag des *Neuen Österreich*, vom 16. September 1945, einen Tag nach der Urteilsverkündung. Die Zeitung stellte darin fest, dass es für Taten, die »so einmalig ungeheuerlich« waren, »auch nicht den leisesten

Versuch einer Rechtfertigung [...] geben darf.«<sup>3</sup> Der Autorin erschien diese radikale Aussage gerade im Zusammenhang mit dem Gerichtsprozess relevant. Denn ein zentrales Drehmoment war die Rechtfertigung Langes. Im Online-Duden lassen sich für das Wort »Rechtfertigung« zwei Bedeutungen finden: Erstens, das [Sich] rechtfertigen, und zweitens, das Gerechtfertigtsein oder auch die Berechtigung.<sup>4</sup> In einem Rechtsstaat muss einem/einer Beschuldigten die Möglichkeit der (Selbst-)Verteidigung gegeben werden, welche unweigerlich mit einem sich-rechtfertigen (im ersten Sinne des Wortes) einhergeht. Das ist jedoch keinesfalls mit einer Berechtigung einer Tat (im zweiten Sinne des Wortes) zu verwechseln. Dies wird noch deutlicher, wenn synonyme Bedeutungen für »Rechtfertigung« im Duden angegeben werden, wie: Entlastung, Judifikation, Entschuldigung, Verteidigung, Legitimation.<sup>5</sup> Der Titel »Das Verbrechen ohne Rechtfertigung« wurde gewählt, weil er eine Reihe von Querverweisen, Denkanstößen und kritischen Auseinandersetzungen mit dem Prozess zulässt, dessen öffentliche Wahrnehmung darstellt, sowie eine Brücke zum Heute schlägt, indem die Frage aufgeworfen wird, wie einer solchen Tat gedacht werden kann und muss.

### *Dank*

Abschließend möchte ich mich noch bei KollegInnen und Freunden bedanken, ohne deren Unterstützung und Geduld dieses Buch nicht entstanden wäre. Allen voran bedanke ich mich bei Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb, der mich an die Thematik herangeführt und ab der ersten Stunde tatkräftig unterstützt und gefördert hat. Dank gilt auch Herrn Dekan Bernhard Keppler vom Chemischen Institut, dem die historische Aufarbeitung ebenfalls ein Anliegen war. Sehr dankbar bin ich für die wertvollen Hinweise und Korrekturen von emer.-o. Univ.-Prof. für Chemie Oskar Friedrich Olaj, die einen wahren Erkenntnisgewinn bedeutet haben. Auch Mag. Johannes Theiner, Mitarbeiter des Dekanats Chemie, und MMag. Stefan Kurz,

3 »Das Verbrechen ohne Rechtfertigung. Zum Todesurteil über Professor Lange«, in: WBR/Druckschriftensammlung [Sign. A-1234] *Neues Österreich* am 16. September 1945, 2.

4 Vgl. *Duden* Online Wörterbuch, Bibliographisches Institut GmbH (Hg), (Dudenverlag Berlin), online unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Rechtfertigung> (zuletzt aufgerufen: 25. September 2016).

5 Vgl. ebd.

wissenschaftlicher Assistent des Direktors des Heeresgeschichtlichen Museums, haben mit ihrer persönlichen Expertise einen entscheidenden Beitrag geleistet. Herzlichen Dank an Dr. Winfried Garscha vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands und an Mag. Dr. Herbert Posch vom Forum Zeitgeschichte an der Universität Wien, die aufmerksam und geduldig prüfend meine Arbeit gelesen haben. Danke auch an Wolfgang Schützner für seine persönlichen Erinnerungen. Linda Erker, danke für die Starthilfe und Motivation. Ohne hin und wieder zum Pausieren gezwungen zu werden geht es nicht für den Kräftehaushalt, liebe Melanie/Tobias/Julian. Dank an Familie und Freunde, die stets Stress und Vorfreude mit mir teilen. Gracias.